

## **Zum Märchen von der gloriosen Haushaltssanierung und zu anderen Mythen der Berchinger Lokalpolitik**

Redet man mit Bürgern und ehrenamtlich Aktiven in der Berchinger Lokalpolitik, dann sieht die Welt ganz anders aus als sie von den beruflichen Gemeindeverwaltern dargestellt wird. Für die Profis im Rathaus ist alles bestens in Ordnung. Man arbeitet hart, motiviert und tut weit mehr als die Pflicht verlangt. Besonders die Führung könnte -nach Selbstbekundung- besser nicht sein, bekommt von allen Seiten nur Lob und Anerkennung, kämpft für unsere Großgemeinde und hat ein offenes Ohr für die Anliegen von Bürgern, Stadträten und Ortssprechern. Klagen Bürger und Ratsmitglieder über Mängel, Versäumnisse und lange Fristen bis mal was passiert, dann, ja mei, müssen wir uns an Gesetze und Vorschriften halten, haben das Geld nicht, weil wir sparen müssen oder haben die Leute nicht, wenn das Geld nicht das Thema wäre.

Bürger und Stadträte -übrigens aller(!) Fraktionen- schildern manches anders, zumindest in vertraulicher Runde. Da werden „die im Rathaus“ bisweilen als träge oder bürokratisch bezeichnet, im schlechtesten Fall als beides. Insider schildern den Verwaltungschef als geltungssüchtigen Schaumschläger und Mächtegern-Autokraten, der aus dem Kaiserreich noch nicht in der Demokratie angelangt ist. Beim leisesten Widerspruch, so heißt's, ist er sofort auf Krawall gebürstet, statt besonnen seiner Mittlerrolle gerecht zu werden. Er macht was ihm passt und führt die blindergebenen Anhänger, Schnarcher und Abnicker im Stadtrat am Nasenring vor. Es passiert nix und wichtige Vorhaben werden von einem Jahr aufs nächste verschoben. Stadträte fühlen sich auf den Arm genommen und stellen resigniert fest, „mit dem“ müssen wir halt irgendwie noch ein paar Jahre auskommen, ändern könne man jetzt eh nichts mehr.

Soweit die gegensätzlichen Perspektiven. Wie fast immer liegt die Wahrheit zwischen den Extremen. Die meisten Werktätigen, auch „die im Rathaus“, rangieren irgendwo zwischen Versager und Genie. Es ist nicht so, dass nichts passiert, möglicherweise aber weniger als passieren könnte. Für die „Verschieberitis“ gibt es viele Beispiele, aber bisweilen passieren Dinge auch ganz flott.

Gönnen wir uns die Muße, genauer hinzuschauen, über den Horizont des Augenblicks hinaus zu blicken und zu fragen, was die letzten Jahre „gelaufen“ ist und vor allem auch, wie es gelaufen ist.

### **Langer Rede spätes Ergebnis**

Die Klagen über Verschieberitis, also dass geplante Vorhaben von einem Jahr aufs nächste aufgeschoben werden, sind schwer von der Hand zu weisen. Bekannteste Beispiele: Die Arbeiten zur Barrierereduzierung in Berchings Innenstadt, im Kommunalwahlkampf 2008 Forderung aller Gruppierungen, wurden 2019 begonnen und kommen langsam zum Abschluss, jetzt nach 14 Jahren. Der Radweg von Berching zum Industriegebiet Erasbach wurde 2010 als Priorität definiert, jetzt, 2022, wird er wahrscheinlich gebaut. Eine ähnliche Dauer

von Ratsbeschluss bis Realisierung gilt für den Radweg Holstein-Freihausen, bei dem jetzt im Frühjahr 2022 der Bau beginnen soll. Ebenso seit ungefähr 2010 war die überfällige Renovierung der Hochwassermauer der Sulz Thema, die Arbeiten gehen allmählich dem Ende zu. Lange Rede und späte Tat, wenn überhaupt schon geschehen, waren bei Bau oder Sanierung der Kindergärten in Berching, Holstein und Pollanten, der Jugendtreffs in Berching und verschiedenen Dörfern festzustellen, ebenso bei einer Vielzahl kleinerer Projekte.

Aktuelles Beispiel für die Verschieberitis ist der geplante Neubau der Grund- und Mittelschule. Bei einer Evaluierung wurden 2010 funktionale Mängel als Ganztagschule konstatiert. Sie zu beheben gab es damals hohe Förderungen. Der zwingende Handlungsbedarf rief zur Aktion. Es war die Mehrheitspartei, die 2012 erste Überlegungen in Bahnen lenkte und dann Ratsbeschlüsse initiierte, um die Mängel abzustellen und eine Schularchitektur herzustellen, die eine zeitgemäße Pädagogik ermöglicht. Weil wenig voran ging, drängte der Stadtrat zwischendurch auf eine verbindliche Zeitplanung. Jetzt, 12 Jahre nach der negativen Evaluierung, stehen konkrete Umsetzungsplanungen noch immer ziemlich am Anfang. In den Investitionsplanungen seit 2017 ist das jetzt „GMS Berching Baukosten“ genannte Projekt wie unten dargestellt verzeichnet.

**Vorgesehene Investitionen der Jahres-Finanzpläne für „Volksschule Berching Sanierung“ bzw. „Grund- und Mittelschule Berching Baukosten“ (in € Tausend)**

	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
VS Sanierung 2017	50	750	2000	2000					
VS Sanierung 2018		100	400	2000	2000				
VS Sanierung 2019			100	500	2500	4000			
VS Sanierung 2020				200	1100	5000	5000		
GMSB Baukosten 2021					100	1000	2000	5000	
GMSB Baukosten 2022						250	1000	2000	5000

Quelle: Haushalte der Stadt Berching der Jahre 2017 bis 2022

Ganz anders Freystadt: unsere Nachbarn hatten 2010 das gleiche Problem ernster Beanstandungen bei der Evaluierung. Gelöst haben sie es bereits. Die teils neuen, teils sanierten Gebäude ihrer Martini-Schule entsprechen rechtlichen Vorgaben und ermöglichen in der Grundschule seit 2020 Unterricht nach einem zeitgemäßen pädagogischen Konzept. Die Fertigstellung der Mittelschule liegt aktuell, im März 2022, in den letzten Zügen.

Nach den gesetzlichen Vorgaben sind alle anstehenden Hoch- und Tiefbauprojekt in den jährlichen Finanzplanungen als vorgesehene Investitionen verzeichnet. Wir beobachten seit Jahren wie eingestellte Beträge oft sogar unverändert in den folgenden Jahresplan übertragen werden, ohne dass etwas geschehen wäre. Wie aktuell für „GMS Berching Baukosten“, galt und gilt das auch für eine Vielzahl weiterer Projekte. Zum Beispiel für Kindergarten und Schule in Holstein, wo vor einigen Jahren Mäusebefall Schlagzeilen machte. Jetzt endlich beginnt die Sanierung. In der aktuellen Investitionsplanung 2022 finden wir wieder eine Reihe von Überträgen aus den Vorjahren für verzögerte oder noch gar nicht begonnene Projekte. Das zu erkennen, muss man sich jedoch der Mühe unterziehen, den aktuellen Investitionsplan mit denen der Vorjahre zu vergleichen.

Kritik an der Verschieberitis wird von wachseren Ratsmitgliedern in allen Fraktionen durchaus hier und da vorgebracht. Gekontert wird sie mit dem Argument, man könne sich nicht alles sofort leisten, weil man sparen müsse. Zudem kämen die Mitarbeiter der Verwaltung mit der vielen Arbeit sowieso nicht mehr nach. Da fragt man sich, wie anderswo Verwaltungsmitarbeiter ihre Aufgaben erledigen ohne unter der Last zusammenzubrechen.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: unsere Verschieberitis-Kritik geht nicht an die Adresse des Kämmerers oder der Mitarbeiter im Bauamt, die ohne Zweifel solide und gewissenhaft ihre Arbeit tun. Kritikwürdig finden wir die internen Direktiven, nach denen sie sich in ihrer täglichen Arbeit richten müssen.

### **Große Pläne – kleines Ergebnis**

Schaut man sich dann am Ende des Jahres an, was aus den Investitionsplänen geworden ist, ergibt sich ein ernüchterndes Bild. In den Haushaltsjahren 2017, 2018 und 2019 wurden jeweils nur 47,9 bzw. 42,7 und 54,2 Prozent der für Hoch- und Tiefbau veranschlagten Mittel in der Tat ausgegeben. 2020 gab's mit 73,9 Prozent einen erfreulichen Ausreißer nach oben, dem im vergangenen Jahr ein Rückschlag auf 52,7 Prozent erfolgte. Warum der Ausreißer 2020? Könnte es vor und im Jahr der Kommunalwahl wichtig gewesen sein, möglichst viel Bauaktivität in und um Berching sichtbar werden zu lassen? Na, sicher Zufall! Oder wer wird denn gleich so böswillig sein, dem Bürgermeister die absichtliche Inszenierung von Blendwerk zu unterstellen!

### **Realisierung der geplanten Bauinvestitionen in Berching im Vergleich mit einer Nachbargemeinde**

	2017	2018	2019	2020	2021
Geplante Invest. Hoch- u. Tiefbau in T €	6.518	6.865	9.818	12.486	12.088
Realisierte Invest Hoch- u. Tiefbau in T €	3.121	2.930	5.316	9.221	6.367
Realisierung in Prozent	47,9	42,7	54,2	73,9	52,7
Im Vergleich Nachbargemeinde	70,3 *	70,3 *	70,3 *	85	**

\* Durchschnitt der Jahre 2017-2019; \*\* Zahl lag Mitte März noch nicht vor.

Quellen: Rechenschaftsbericht zur Jahresrechnung des jeweils abgeschlossenen Haushaltsjahrs, eigene Berechnungen und telefonische Auskunft Kämmerer Nachbarort

Angesichts dieser niedrigen Realisierungsraten ist es aus unserer Sicht mit einem Schulterzucken nicht getan. Wengleich der Bürgermeister kürzlich für den Haushalt 2022 wörtlich in einer öffentlichen Sitzung zugab, man habe wieder allerlei Projekte vorgesehen, von denen man nicht alle abarbeiten könne. Die rechtliche Seite ist, in den Haushalt dürfen nur geplante Ausgaben eingestellt werden, wenn mit ihnen im betreffenden Haushaltsjahr nach realistischer und korrekter Schätzung auch wirklich zu rechnen ist. Andernfalls sind die Grundsätze der Wahrheit und Klarheit und der Kassenwirksamkeit in der Haushaltsaufstellung verletzt. Aber: wo kein Kläger, da kein Richter. Außerdem behauptete der Bürgermeister, in einer Sitzung darauf angesprochen, frisch von der Leber weg, andere Gemeinden machten das genauso. Stimmt nicht ganz! Wir haben letztes Jahr in einigen Nachbargemeinden recherchiert. Zwar tendieren auch unsere Nachbarn dazu, ihre Haushalte unseriös aufzublähen, aber Berching ist hier nachweislich Spitze. Ein Nachbar, mit dem wir uns oft vergleichen, hat von 2017 mit 2019 70,3 Prozent der geplanten Bauinvestitionen realisiert, im Jahr 2020 sogar 85 Prozent.

Summiert man die Werte der seit 2008 in den Haushalt eingestellten, -und damit solide finanzierten- aber immer wieder verschobenen Bauinvestitionen, dann kommt man auf die stolze Summe von rund € 31 Millionen. Weil manche der Maßnahmen gleich mehrere Male verschoben wurden, tauchen sie entsprechend mehrmals in der Rechnung auf. Ausgehend von einer durchschnittlichen Zuschussrate von 70 Prozent hat unsere Großgemeinde über die Jahre zustehende Zuschüsse in Höhe von € 22 Millionen nicht abgerufen.

### **Stadtrat am Nasenring?**

Neben dem Verstoß gegen die Grundsätze ordnungsgemäßer Budgetierung gibt es noch weitere Gründe, wieso uns niedrige Realisierungsraten missfallen. Wenn viele Projekte angesetzt sind, mehr als realisierbar sind, kann sich die Verwaltung diejenigen herausuchen, die ihr, aus welchen Gründen auch immer, besonders gefallen. Alle übrigen verschiebt man. Damit wird der Wille des Stadtrats als Vertreter der Bürger ausgehebelt; denn nach der Bayerischen Gemeindeordnung ist es das Recht des Stadtrats, über die Investitionen einschließlich ihrer Priorität zu entscheiden und deren Vollzug zu kontrollieren. Die Verwaltung hat auszuführen, nicht zu entscheiden.

Da die meisten, in der Regel die größeren Projekte gesetzlichen Anspruch auf Zuschüsse haben, heißt Nichtdurchführung gleichzeitig zumindest vorläufig Verzicht auf Geld vom Staat. Und weil's bei Papa Staat Zuschüsse manchmal zeitlich begrenzt gibt oder nur so lang, bis der Topf leer ist, läuft man Gefahr, die Bezuschussung zu verschenken.

Manchmal mutet es geradezu kindisch an, welche Maßnahmen immer wieder verweigert und verschoben werden. Seit rund zwölf Jahren wurde im Rat die mangelnde sommerliche Beschattung des Berchinger Friedhofs wiederholt angemahnt. Erst im aktuellen Haushalt 2022 sind 50 Tausend Euro eingestellt für überfällige Reparaturen am Leichenhaus und für schattenspendende Bäume. Die energetische Sanierung von Rathaus und Europahalle war lange ein intensiv und teils heiß debattiertes Thema, inzwischen ist sie auf unbestimmt verschoben.

Zusammenfassend meinen wir, die Projekt-Verschieberitis kann in Berching nicht ernsthaft abgestritten werden. Auch wenn's der Bürgermeister einfach frech behauptet, hält die Entschuldigung, dass es anderswo genauso praktiziert wird, einer Überprüfung nicht stand. Berching ist nach unseren belastbaren Zahlen Verschieberitis-Meister in der Region.

Bisweilen geht's auch anders. Ausnahmslos flott war man, Gemeinschaftshäuser in den Orten zu bewilligen, wo der Wirt für immer die Tür zugesperrt hat. Die Kosten dafür waren aufgrund des beachtlichen Engagements der Dorfgemeinschaften recht überschaubar. Und weil man sich damit auf den Dörfern leicht beliebt machen und politisch punkten konnte, war da von Verschieberitis nichts zu merken.

### **Die Mär von „Kein Geld!“**

Gleichzeitig lässt sich mit den Zahlen der geringen Realisierungsraten die Mär von „Kein Geld“ entzaubern. Die Haushalte der Jahre mit den vielen dann doch nicht durchgeführten Projekten waren alle „sauber“ aufgestellt. Was anderes zu behaupten hätte unseren Bürgermeister, vormals Kämmerer in Hilpoltstein, zutiefst in seiner Ehre gekränkt und wäre auch unredlich gewesen. Das Geld war also da! Es wurde nur nicht ausgegeben und die bereitstehenden Zuschüsse nicht abgerufen. Kommt jetzt das Argument der eh schon überlasteten

Verwaltungsmitarbeiter, dann wird die Verschieberitis einzig und allein zum Managementproblem. Eine Führungskraft muss dann eben für eine höhere Arbeitskapazität sorgen, was auch kurzfristig unter anderem durch Zukauf von Dienstleistungen möglich ist. Es wird sowieso schon viel nach außen delegiert. Nach Ansicht mancher Ratsmitglieder allzu viel von dem, was auch von den Angestellten der Stadt selbst geleistet werden könnte. Wenn's am guten Willen und am Geld nicht fehlt, findet ein versierter Manager einen Weg.

Geld konnte auch immer sofort mobilisiert werden, wenn es dem Bürgermeister beliebte. Sein Faible für Zweiräder ist bekannt. Immer wenn es um Radlevents ging, waren kurzfristig selbst größere Summen da, ganz ohne Haushaltsansatz. Wir erinnern uns, als wir im Sommer 2015 auf kurze Voranmeldung hin Gastgeber der BR-Radltour wurden. Die dafür investierten € 90.000 führten zu Verstimmung im Stadtrat. Das Geld war nicht im Haushalt eingestellt, sondern kurzfristig aus dem Tourismusbudget abgezweigt worden. Allerdings fühlten sich einige Stadträte am Ende hintergangen, weil das Sonderbudget in der Höhe nicht per Ratsbeschluss bewilligt war und das damalige Limit von € 35.000, das der Bürgermeister ohne den Rat verantworten darf, kräftig überstrapaziert war.

Wir können festhalten: die niedrigen Raten der Projektrealisierung belegen, dass die Großgemeinde Berching in den zurückliegenden Jahren mehr Vorhaben hätte umsetzen können, als tatsächlich umgesetzt wurden. Die Behauptung „Kein Geld“ wird bei genauer Überprüfung zur wohlfeilen Falschbehauptung.

### **Gloriose Haushaltssanierung?**

Unsere Gemeinde war im beginnenden Jahrtausend im bayerischen Vergleich überdurchschnittlich hoch verschuldet. Hauptursache waren die in der Wirtschaftskrise nach dem Terroranschlag im September 2001 in New York weggebrochenen Steuereinnahmen. Zu Beginn 2008 betrug diese Verschuldung € 8,2 Millionen. Sie wurde nach und nach auf derzeit € 2,9 Millionen (Stand Ende 2021) zurückgeführt. Wir sind nach Aussagen unseres Bürgermeisters jetzt de facto schuldenfrei, was er nicht oft genug, sich selbst lobend, erwähnen kann, weil den ausstehenden Verbindlichkeiten Rückstellungen und andere Vermögenswerte entgegenstehen.

Nach den Ausführungen oben fehlt uns allerdings die Bewunderung für diese „gloriose Leistung“. Wir erinnern uns an keinen besonders klugen Schachzug, keine pfiffige Idee unserer Verwaltung, um mit knappen Mitteln besonders effizient oder effektiv umzugehen. Zum Schlagwort „rausgeschmissenes Geld“ fallen uns dagegen sofort einige Beispiele ein. Das Rezept zur Sanierung des Haushalts war simpel: das wohl verplante aber nicht ausgegebene Geld ging in den Spartopf. Die Auf- und Ausgaben wurden einfach in die Zukunft verschoben. Die Arbeit wird der absehbar folgende Amtsnachfolger erledigen müssen. Und die Verschuldung wird zwangsmäßig wieder steigen.

Im Rückblick auf die vergangenen Jahre kann man mit gutem Recht sagen, wir stünden besser da, hätte man in einer Niedrigzinsphase die Verschuldung langsamer zurückgeführt. Dann hätten wir zwar noch -bei außergewöhnlich niedrigen Zinsen leicht tragbare- Schulden, dafür aber schon jetzt den Nutzen günstig finanzierter Projekte, zum Beispiel, wie Freystadt, eine zeitgemäße Grund- und Mittelschule.

## **Gut Ding will Weile haben?**

In Berching hat man sich für wichtige Projekte viel Zeit gelassen, so man sie überhaupt schon in Angriff genommen hat. Man könnte jetzt sagen, gut Ding will eben Weile haben. Stimmt, die Zeit hat man sich genommen, was aber nicht heißt, dass man mit stimmigen Konzepten vorgegangen wäre und über längere Zeiträume gedacht hätte. Dass die Kulturfabrik mit ihren drei Funktionen Veranstaltungslokal, Jugendtreff und Raum für Vereine der Abrissbirne zum Opfer fallen muss, weiß man seit mehr als 20 Jahren. Das Landratsamt als Aufsichtsbehörde drückte angesichts der verletzen Brandschutzvorgaben immer wieder die Augen zu. Zeit war also mehr als genug, um für vollen Ersatz zu sorgen. Die Realität: Nach langem Hin und Her begann man 2019, die Kulturhalle mitten in die Vorstadt zu bauen. Jahrelang hatte man das wegen befürchteter Parkraumverknappung und Anwohnerbelästigung abgelehnt. Zudem bestimmte mehr die Optik als die Funktionalität die Gestaltung der Kulturhalle. Sie war längst noch nicht fertig, als schon Klagen über ihre beschränkte Nutzbarkeit wegen einer zu klein dimensionierten Bühne die Runde machten.

Ersatz für den Jugendtreff fand man schließlich gegen Ende 2020 am „optimalen Standort“ im Zeißlgässchen. Kurz nach Beauftragung eines Planers gegen Ende 2021 schlug man einen neuen „optimalen Standort“ neben der Europahalle vor. Die Verlegenheit, Raum für die Vereine zu schaffen, löst man dann gleich mit, was im Zeißlgässchen nicht möglich gewesen wäre.

Die Umgestaltung des Kufferparks an der Sulz realisierte man als ISEK-„Impulsprojekt“ vor rund 10 Jahren überraschend schnell, gerade noch rechtzeitig, um vor der Kommunalwahl 2014 Aktivität sichtbar zu machen. In aller Eile wurden für diesen jetzt viel gepriesenen Veranstaltungs- und Aufenthaltsort keine öffentlichen Toiletten mitgebaut. Auch beim Bau der Gluckhalle wurde dieser Mangel nicht behoben. Jetzt sind € 250.000 budgetiert, um das zentral auf dem Präsentierteller liegende historische Gebäude des Heimatmuseums zur Bedürfnisanstalt umzubauen. Uns sträuben sich alle Haare!

Ein zweites „Impulsprojekt“ war vor 10 Jahren die Umwandlung von Scheidls Garten in den „GIB-Park“. Für Spazierwege, großdimensionierte Zufahrten für Pflegefahrzeuge, einen Brunnen, Lärmschutz und Sportgeräte wurden € 338.000 ausgegeben. Viel Geld, das, so meint mancher Mitbürger, anderswo besser investiert worden wäre; nicht jedoch in unmittelbarer Nähe zur B299.

Es gibt genug weitere Beispiele, dass Geld hopplahopp ohne übergeordnete Strategie und Weitsicht in Einzelprojekte gesteckt wurde. Ein längerfristiger, verschiedene Themen umfassender, vom Stadtrat gebilligter Plan, der Einzelprojekte schlüssig koordiniert, existiert nicht. Wir haben mehrmals an Strategiearbeit erinnert – vergeblich. Konkrete Beispiele: Ein von der Stadt im Jahr 2014 bezahltes Gutachten stellt für den Tourismus wortwörtlich Konzeptlosigkeit fest. Reaktion erfolgte bisher keine. Was sich Integriertes Stadtentwicklungskonzept ISEK nennt, beschränkt sich auf architektonische Details. Für strategische Klärungen der sich wandelnden Funktionalität unserer Gemeinde mitsamt Zentralort wurden die ISEK-Gutachter gar nicht beauftragt, wohl mangels an Einsicht in deren Notwendigkeit.

Von einem Turmkonzept wird seit Jahren geredet, die Arbeit daran jedoch immer verschoben. Trotzdem überließ der Bürgermeister in bester Gönnerlaune das frisch renovierte Prunkstück Chinesenturm einer auswärtigen Interessentin, ohne den Stadtrat überhaupt zu fragen. Und bei historischen Gebäuden ergab sich

zufällig, dass auswärtige Liebhaber Gefallen fanden und Privatmittel in denkmalgerechte Renovierungen zu investieren bereit sind. Dies gilt auch für den lange Jahre zentralen Leerstand, das Hotel Post.

Uns fehlt auch die Überzeugung, dass mit knappen Mitteln sorgfältig umgegangen würde. Vielfach geht es nur um vergleichsweise „läppische“ vier- oder fünfstelligen Summen. Zum Beispiel um eine Treppe, die einen wenig genutzten Gehweg um 25 Meter abkürzt und von der der Bürgermeister, darauf angesprochen, gar nichts wissen wollte. Schwerer ins Gewicht fällt die Kostenexplosion bei der Renovierung des Feuerwehrzentrums von ursprünglich 1,3 auf über 2,6 Millionen Euro, teils beruhend auf der „Spendierhose“ des Bürgermeisters. Die Bewilligung zusätzlicher Ausgaben in sechsstelliger Höhe wurde erst nachträglich von einem willfährigen Stadtrat gewährt. Das war 2016, darüber ist längst schon wieder Gras gewachsen.

Jedoch erst kürzlich rügten die Rechnungsprüfer des Stadtrats wie des Wasserzweckverbands BIG unzureichenden Wettbewerb bei Bauvergaben. Die Folge: unnötig hohe Rechnungen für Baumaßnahmen. Aber die bezahlen ja letztlich wir alle, die Steuerzahler und Wasserverbraucher.

### Glas halb leer oder halb voll?

Wir bestreiten nicht: Unsere Gemeinde hat sich die letzten Jahre in mancherlei Hinsicht positiv entwickelt. Es vergeht keine Sitzung oder andere Gelegenheit, in der den Räten und Bürgern das nicht stolz vorgetragen würde. Mit Gewerbe, Arbeitsplätzen, Geburten und Einwohnern geht's aufwärts. Verschwiegen wird dabei, dass wir schlicht von allgemeinen Trends profitieren. Junge Leute gründen Familien und wollen ihr Häuschen bauen, aufstrebende Firmengründer sehen Chancen abseits der überlaufenen Zentren und starten „ihr Ding“.

### Entwicklung von Einwohnerzahl und sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in den Gemeinden des Landkreises Neumarkt/Opf.

Rang	Einwohner				Sozverspfl. Beschäftigte			
		Jun 10	Jun 20	Diff %		Jun 10	Jun 19	Diff %
1	Sengenthal	2716	3755	38,3	Lupburg	454	839	84,8
2	Deining	4296	4942	15,0	Pilsach	286	468	63,6
3	Parsberg	6583	7277	10,5	Lauterhofen	1032	1598	54,8
4	Mühlhausen	4606	5048	9,6	Sengenthal	3337	5080	52,2
5	Pilsach	2664	2889	8,4	Pyrbaum	719	1074	49,4
6	Postbauer-Heng	7322	7914	8,1	Mühlhausen	1322	1974	49,3
7	Freystadt	8545	9123	6,8	Dietfurt	1515	2254	48,8
8	Hohenfels	2087	2216	6,2	Berggau	372	547	47,0
9	Berg	7512	7914	5,4	Deining	383	554	44,6
10	Lupburg	2318	2442	5,3	<b>Berching</b>	2547	3481	36,7
11	Berggau	2488	2592	4,2	Seubersdorf	499	642	28,7
12	Seubersdorf	4995	5196	4,0	Berg	1121	1419	26,6
13	Pyrbaum	5649	5823	3,1	Neumarkt	17676	22229	25,8
14	Neumarkt	39170	40282	2,8	Postbauer-Heng	1764	2179	23,5
15	<b>Berching</b>	8559	8796	2,8	Freystadt	1494	1833	22,7
16	Velburg	5185	5297	2,2	Velburg	887	1079	21,6
17	Lauterhofen	3653	3730	2,1	Breitenbrunn	288	349	21,2
18	Breitenbrunn	3415	3477	1,8	Parsberg	2626	2837	8,0
19	Dietfurt	6057	6164	1,8	Hohenfels	1154	961	-16,7
	Lkr Neumarkt insg			5,5				30,1

Quellen: Eigene Berechnungen nach statistik.bayern.de, Landratsamt Neumarkt

Vom positiven Trend profitiert der gesamte Landkreis. An Einwohnern ist unsere Großgemeinde von 2010 bis 2020 um 2,8 Prozent gewachsen, der gesamte Landkreis um 5,5 Prozent, was uns auf Platz 15 von 19 Kreisgemeinden bringt. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg von 2010 bis 2019 um 36,7 Prozent. Das bringt uns auf Platz 10 im Kreis und leicht über den Durchschnitt. Dabei profitieren wir noch als direkter Nachbar vom Landkreis Eichstätt, der alljährlich mit den bundesweit besten Arbeitsmarktdaten in den Medien zitiert wird.

Diese positiven Trends lassen sich nur sehr begrenzt auf lokalpolitisches Handeln zurückführen. Allerdings macht die Ausweisung von Bau- und Gewerbegebieten und das Angebot an Kinderbetreuung diese übergeordneten Trends nutzbar. Die hohe Attraktivität unseres historischen Städtchens in einem schönen Umland ist unbestritten, aber eher Verdienst unserer Vorfahren als kurzfristiges Ergebnis kommunalpolitischen Handelns. Besucher sind begeistert von Berching, fragen aber auch, warum macht ihr nicht mehr draus? Wir meinen, unser Potential wird nur marginal genutzt. Die seit der Jahrtausendwende zunehmende Popularität von Radeln, Wandern und vom Kurzurlaub in der Region, von der Corona-Epidemie nochmal verstärkt, wurden bei uns schlicht verschlafen.

Dagegen engagieren sich rührige, risikobereite Bauunternehmer löblich in der Sanierung von problematischer Altbausubstanz in der verwinkelten Altstadt. Der Beitrag der Verwaltung? Finanzielle Förderung als Anreiz zu privaten Investitionen. Und Arbeitsplätze werden geschaffen von einem bunten Mix an Gewerbetreibenden und von unserem „hidden champion“, ein längst weltweit im Umweltbereich erfolgreiches mittelständisches Unternehmen, nicht aber vom Amtschef im Rathaus.

### **Im Sulztal nichts Neues?**

Unter den Teppich gekehrt werden die negativen Entwicklungen. In Berching kann man inzwischen weder Schuh und Kleid noch Haushaltswaren, Drogerie-, Baby- und Baumarktartikel kaufen. Nachbarorte in allen Himmelsrichtungen haben uns als „Einkaufsstadt“ längst den Rang abgelaufen – wahrscheinlich für alle Zukunft. Wer ein Gesundheitsproblem hat, findet einen Allgemeinarzt, zur weiteren Abklärung beim Facharzt ist eine Fahrt nach Neumarkt, Beilngries oder Parsberg erforderlich.

Das ÖPNV-Angebot wird anderswo erweitert, bei uns wurde die Buslinie zum IC-Bahnhof Kinding vor ein paar Jahren eingestellt. Und jetzt, da die Strecke wiederbelebt wird, endet bzw. startet sie in Plankstetten.

Bauernmarkt? Hatten wir an Samstagen „in da Schdood“ bis etwa 2015. Dann wurde er beim Versuch, ihn zu beleben, abgemurkst.

Bitte nicht missverstehen: Wir schieben diese Negativentwicklungen nicht pauschal unserer Gemeindeverwaltung in die Schuhe. Wir meinen aber, dann sollte sie sich nicht laufend über den Schellnbauern loben, wenn sie in ein paar Punkten von einem Wind begünstigt ist, den sie nicht selbst erzeugt hat.

Auch können wir nicht übersehen: die meisten Investitionen der letzten Jahre haben Reparaturcharakter. Die Barrierereduzierung im Ortskern, die Ersatzlösungen für die Kulturfabrik, die Renovierung der Sulzmauer, die Instandhaltung der örtlichen Straßen und der Wasser- und Abwasserleitungen. Neue Ideen und Einrichtungen, die uns fit für die Zukunft gemacht hätten, fehlen.



Wie beispielsweise um die Jahrtausendwende die Realschule und die Einführung der Nutzung regenerativer Energien im Hackschnitzelheizwerk. Oder davor der starke Impuls für die kulturelle Belebung unserer Großgemeinde durch Umnutzung eines alten Fabrikgebäudes zur „Kulturfabrik“. Das war viel positive Wirkung mit vergleichsweise wenig oder gar keiner Inanspruchnahme des Kämmers.

Allenfalls die Umsetzung einer vom Amtsvorgänger übrig gebliebenen Idee, die Umgestaltung des Kufferparks, wertet unser Örtchen auf und ist mit dem Namen des jetzigen Bürgermeisters verbunden. Und natürlich die Gluckhalle, die einen Teilersatz für die Kulturfabrik darstellt. Sie wurde von der Gemeinde finanziert, für ihr anerkannt gelungenes Äußeres im gegebenen Ambiente verdient der Architekt Lob.

### **Kooperation und Engagement vorbildlich?**

Wir wollen nicht so tun als wäre die Gestaltung der Entwicklung einer Gemeinde ein Kinderspiel. Gerade im Zentralort Berching, in einem engen Tal, das von der B299, zwei künstlichen Wasserstraßen und der Sulz längsgeteilt ist, ist wenig Platz für Träume. Zudem hat der RMD-Kanal unsere Gemeinde in der Planung jahrzehntelang durch allerlei Sperrern und Einschränkungen behindert. Jetzt nach der Realisierung nimmt er uns die Flächen weg, die andere Gemeinden für ihre Entwicklung nutzen können. Umso nötiger wäre es in dieser Situation, alle Köpfe mitdenken zu lassen, und auch kritische Stimmen nicht nur zu hören, sondern ernst zu nehmen. Wir hingegen erleben, dass Gesprächsangebote überwiegend abgelehnt werden. Meist spart man sich sogar, entgegen allen Benimmregeln, auf schriftliche Anfragen überhaupt eine Antwort zu geben.

Der Informationsaustausch über alle Fraktionen wird knappgehalten, weil Wissen, das man exklusiv hat, Macht verleiht; nach der Devise „Wissen ist Macht“ und was die anderen nicht wissen macht nichts. Im argumentativen Notfall stellt man frech kurzfristig nicht überprüfbare Falschbehauptungen in den Raum, wie z.B. die, dass niedrige Raten der Investitionsrealisierung in allen Gemeinden üblich seien. Wir empfinden die Atmosphäre im Stadtrat alles andere als kooperativ, und ganz im Gegensatz dazu, wie sie in Sonntagsreden und Weihnachtsansprachen dargestellt wird.

Tatsächlich ist unsere Gemeinde, es scheint uns mehr als andere, parteipolitisch gespalten. Die jahrzehntelange Alleinherrschaft einer Gruppierung zersetzt die demokratische Kultur. Macht, auch wenn sie vom Umfang begrenzt ist, verleitet zum Missbrauch. Integrität ist sicher auch persönliche Charaktersache. In einer Kultur, die von Machtausübung geprägt ist, gedeihen willige Untertanen. Formal ist alles in Ordnung, wenn genügend Räte sich bedingungslos ihrem Führer unterordnen, so wie Schafe ohne eigenen Willen dem Leithammel hinterher trotten. Gleichzeitig diskreditiert man kompetente Kritiker mit allen verliehenen Machtmitteln und drängt sie zum Verstummen. Zum Teil mit Methoden, die auf größeren politischen Bühnen stürmisches Medienecho hervorrufen würden. Aber wen juckt schon eine kleine Landgemeinde wie Berching!

Politik ist laut Volksmund ein dreckiges Geschäft. Wir stellen bedauernd fest, dass dies selbst für die Lokalpolitik gilt. Muss man sich dann wundern, wenn sich in unserer Gemeinde so wenige Bürgerinnen und Bürger für ein lokalpolitisches Engagement begeistern können? Politisch Interessierte befürchten Nachteile, wenn sie sich außerhalb der Mehrheitspartei zur Wahl stellen. Und selbst die klagt über Schwierigkeiten, profilierte Bürger für ein Engagement zu gewinnen. In

unseren Nachbarorten brauchen die politischen Gruppierungen deutlich weniger Überzeugungsarbeit, um gute Kandidaten für ihre Wahllisten zu finden.

### **Kurz und knapp: unser Fazit**

Es war seit 2008 politisch opportun, die finanzielle Situation unserer Gemeinde als dramatisch darzustellen. Tatsächlich war und ist Geld weniger knapp als es gegenüber Bürgern und Stadträten über die Jahre dargestellt wurde.

Die Schulden wurden reduziert von € 8,2 Millionen zu Beginn des Jahres 2008 auf € 2,9 Millionen (Stand 31.12.21), indem Aufgaben und Ausgaben in die Zukunft verschoben wurden. Diese Linie wurde zielgerichtet und konsequent verfolgt. Außergewöhnliche Leistungen oder innovative Sparideen waren nicht erkennbar. Dagegen gibt es eine große Zahl von meist kleineren, im Einzelfall auch größeren Projekten, bei denen Geld recht ineffektiv eingesetzt wurde.

„Einsparungen“ ergaben sich in den letzten Jahren, weil Projekte, die in den Haushalt eingestellt und damit seriös finanziert waren, nicht umgesetzt wurden. Diese Vorhaben und Kosten wurden schlicht in die Zukunft verschoben. Weil diese budgetierten Maßnahmen nicht realisiert wurden, konnte man auch die dafür fälligen Zuschüsse nicht abrufen.

Die meisten Investitionen der letzten Jahre dienten lediglich der Erhaltung des Vorhandenen. Originär neue Meilensteine der Gemeindeentwicklung haben wir seit der Jahrtausendwende nicht mehr erreicht. Es wurde -schlecht und recht- verwaltet, aber nicht gestaltet.

Insgesamt wurde seit 2008 in unserer Gemeinde weit weniger geschaffen, als finanziell möglich gewesen wäre. Wenn die Arbeitskapazität im Rathaus das Problem war, hätte es durch entsprechendes Management behoben werden können. Wichtige bereits jetzt drängende Aufgaben und deren Finanzierung wurden und werden auf künftige Verantwortliche aufgeschoben.

Punkto Einwohnerzahl und Gewerbeansiedlung entwickelt sich unsere Gemeinde nach konventioneller Wertung positiv. Dabei profitierte Berching von übergeordneten Trends, ist aber im Landkreis lediglich, wenn überhaupt, Durchschnitt. Beim Einzelhandelsangebot muss man die Negativentwicklung im Vergleich zu unseren Nachbarn übersehen wollen, wenn man sie nicht sieht.

Die lokalpolitische Kultur in Berching ist vordemokratisch. Die langjährige Dominanz einer Gruppierung und seit 14 Jahren ein selbstgefälliger, autoritärer Bürgermeister haben sie negativ geprägt. Sie schreckt viele fähige und interessierte Bürger von Engagement und Mitbeteiligung ab.

V.i.S.d.P.: Dr. Franz Donhauser